

# Hoffnung auf Jerusalem als Stadt des Friedens

Eine Ausstellung in Wieslochs Rathaus erinnert an die Gründung des Staates Israel vor 70 Jahren – Aktuelle Ereignisse waren Thema

Von Sabine Hebbelmann

**Wiesloch.** „Die Geschichte Israels“ heißt eine von der israelischen Botschaft in Berlin konzipierte Ausstellung, die das Kulturforum Südliche Bergstraße noch bis 31. Mai im Foyer des Rathauses Wiesloch zeigt. Anlass ist die Gründung des Staates Israel vor 70 Jahren.

Die Schautafeln umfassen einen Zeitraum von rund 3500 Jahren. Ein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung, der letzten 120 Jahre mit dem Basler Zionistenkongress, der Balfour-Erklärung, dem UN-Teilungsplan sowie der Staatsgründung Israels und der Geschichte Jerusalems.

„Das ist eine Eröffnung, vor der ich Respekt habe“, bekannte Oberbürgermeister Dirk Elkemann, nachdem Peter Gebhardt im Namen des Kulturforums die Gäste begrüßt hatte. „Momentan prasseln viele Nachrichten aus und über Israel über uns herein, die in der Mehrzahl Sorgen bereiten“, sagte der Rathauschef. Erst am Vortag war es bei Massenprotesten im Gazastreifen zu einer Eskalation der Gewalt mit zahlreichen getöteten Palästinensern gekommen.

Eine eher unverfängliche Nachricht griff der Rathauschef heraus und gratulierte herzlich zum Erfolg beim Eurovision Song Contest. „Damit kann man schon mal nichts falsch machen“, bemerkte er.

Elkemann erinnerte daran, dass am 14. Mai 1948 ein Traum mit langer Geschichte Wirklichkeit geworden sei für ein Volk, das auf der Flucht vor Verfolgung über die Welt verteilt war, wobei Nazi-Deutschland mit der Schoah die unrühmliche Spitze bildete.

Gegen die Gründung des Staates Israel seien gleich fünf Nachbarländer in



Eröffneten die Ausstellung über die Geschichte Israels im Foyer des Wieslocher Rathauses: (v.li) Prof. Gert Weisskirchen vom Kulturforum Südliche Bergstraße, Israels Generalkonsulin Sandra Simovich und OB Dirk Elkemann. Foto: Hebbelmann

den Krieg gezogen. Seitdem habe es viele bilaterale Bemühungen um Frieden gegeben, sogar der saudische Kronprinz habe das Existenzrecht Israels anerkannt. Er wünsche sich weitere Vorstöße in dieser Richtung.

Stellung bezog er beim Atomabkommen mit dem Iran. Er sehe es als problematisch an, das Abkommen aufzukündigen, sagte Elkemann und betonte: „Die Gefahr des atomaren Rüstens ist groß.“

„Für uns ist es das Wichtigste, in Frieden zu leben“, betonte die Generalkonsulin des Staates Israel, Sandra Simovich, die aus München angereist war. Seit der Staatsgründung habe sich Israel regelmäßig in kriegerischen Auseinandersetzungen behaupten müssen. „Wir haben nur überlebt, weil wir keine andere Wahl hatten.“

Bis zur islamischen Revolution 1979 habe Israel sehr gute Beziehungen zum

Iran gehabt und bis heute gebe es kein Problem mit der iranischen Bevölkerung. Die Regierung aber bezeichnete sie als islamistisch und sie warf ihr vor, Terroristen in den ganzen Nahen Osten entsandt zu haben, um Israel von der Landkarte zu wischen.

Dennoch gebe es genug Grund zum Feiern. Israel habe viel erreicht und sei Einwanderungsland. Allein 1,5 Millionen Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion hätten ihre Talente mitgebracht. Laut Simovich, deren Familie aus Rumänien stammt, gibt es mehr als 4000 Start-ups. „Die Menschen sind risikofreudig, denn sie haben keine Angst davor, neu anzufangen“, sagte sie.

Sie pries Israel als attraktives Urlaubsland und betonte, wie wichtig es sei, gute Freunde zu haben, gerade wenn es Herausforderungen gebe. „Dialog heißt nicht, dass man bei allem zustimmt, aber

dass man mit offenem Herzen zuhört.“

Prof. Gert Weisskirchen vom Kulturforum erinnerte an das Friedensangebot, das Ben Gurion in der israelischen Unabhängigkeitserklärung formuliert hatte: „Wir bieten allen unseren Nachbarstaaten und ihren Völkern die Hand zum Frieden und guter Nachbarschaft (...)“.

Israel habe sich immer um Frieden bemüht und in Camp David sei man nah dran gewesen. Tatsächlich aber sei bis heute ein Gewaltakt nach dem anderen geschehen. „Natürlich hat jeder das Recht, seine Meinung auf der Straße kundzutun, auch die Menschen die in Gaza leben“, betonte er. Aber der Staat Israel müsse sich auch verteidigen dürfen, wenn sein Existenzrecht gefährdet sei. Weisskirchen beruft sich auf Kanzlerin Merkels Versicherung, dass Deutschland unverbrüchlich an der

Seite Israels stehe. Die Verpflichtung Deutschlands begründete er mit der Schoah, „dem Versuch, die Judenheit aus der Zeit zu werfen, sie auszulöschen“. Es seien „auch in dieser Stadt“ zu wenige gewesen, die dazu Nein gesagt hätten. Drei Prozent der Wieslocher hätten den Weg ins Unheil angetreten. „Das wird immer etwas sein, das Deutsche und Israelis aneinanderbindet.“

Als Vorsitzender des Freundes- und Förderkreises der Haifa-Foundation lobte Weisskirchen Haifa als wunderbares Modell des Zusammenlebens, in der Menschen, die arabisch geprägt sind, genauso anerkannt würden. Tel Aviv, 1909 in der Zeit des Bauhauses gegründet, bezeichnete er als weltoffene, kosmopolitische Stadt. Außerdem sprach er noch eine große Hoffnung aus: „Jerusalem wird einmal der Platz sein, wo alle Religionen friedlich miteinander leben.“